

Heiligenvita nicht ins 9. (wie bisher allgemein angenommen) sondern ins 11. Jh. zu datieren und mit dem Frauenkloster Nivelles („das Zentrum des Gertrudenkultes“, S. 126) in Verbindung zu bringen. Zumindest diese Neu-datierung kann aber nicht zutreffen, denn der älteste Zeuge der B-Fassung ist Paris, Bibl. nationale, ms. lat. 5593, eine Hs. des späteren 9. Jh.; hier braucht man nicht einmal auf Bischoff zu verweisen (vgl. aber Katalog der festländischen Handschriften 3, 2014, S. 112: „Etwa Schwaben, IX. Jh., 4. Viertel“), sondern jeder kann sich die auf Gallica frei zugänglichen Bilder dieser Hs. näher anschauen: Da besteht keinerlei Zweifel. Bei der Datierung Kruschs (MGH SS rer. Merov. 2 S. 450: „saec. IX“) handelt es sich also nicht um „einen bedauerlichen Druckfehler“ (!: S. 119), egal wie viele frühere Kataloge und Forschungsarbeiten die Hs. falsch datiert haben mögen (vgl. ebd. Anm. 20).

E. K.

David DEFRIES, *From Sithiu to Saint-Bertin. Hagiographic Exegesis and Collective Memory in the Early Medieval Cults of Omer and Bertin* (Studies and Texts 219) Toronto 2019, Pontifical Institute of Medieval Studies, XIII u. 340 S., 2 Abb., Karten, ISBN 978-0-88844-219-2, USD 95. – Diese Neuinterpretation der Hagiographie des frühma. Sithiu, aus dem im Lauf der Zeit einerseits die Stadt Saint-Omer, andererseits das Kloster Saint-Bertin geworden ist, versucht frische Deutungsansätze aus dem Konzept der kollektiven Memoria zu ziehen. Konkret bedeutet das, die einzelnen Texte weniger für sich zu betrachten, sondern das ganze Corpus im Auge zu behalten, in dem der Konvent des Klosters in der Zeit vom 8. bis ins 11. Jh. seine heiligen Patrone und damit die eigene Geschichte beschrieben und gedeutet hat. Selbst scheinbar geringfügige Änderungen zwischen einer Textversion und einer Überarbeitung können Hinweise auf eine Veränderung im Selbstbild geben. D. verfolgt also die Viten des Gründerbischofs Audomar und des ersten Abts Bertin sowie des in der Überlieferung mit beiden eng verbundenen Winnoc in ihren zahlreichen Neufassungen über die Jahrhunderte; zentral sind auch die Werke des Folcuin von Lobbes, der noch als Mönch in Saint-Bertin seine *Gesta abbatum* verfasst hat und später seinen Verwandten, den gleichnamigen Bischof von Thérouanne (817–855), zu einem neuen Schutzpatron für das Kloster zu stilisieren versuchte. Immer im Blick ist die gleichzeitige Geschichte des Klosters – eine sehr bewegte Geschichte, geprägt von diversen Reformen, die nicht immer friedlich vonstatten gingen. Durchgehend thematisiert ist die Rivalität zwischen dem Kloster Saint-Bertin und dem Kanonikerstift Notre-Dame, das sich zunehmend vom ersteren emanzipierte, während in jenem von den verschiedenen Generationen von Reformern immer mehr die Ideale des benediktinischen Mönchtums verherrlicht wurden. Dass Sithiu ursprünglich eine Gründung columbanischer Prägung gewesen war, war aus dem kollektiven Gedächtnis bald verschwunden. Und so wurden die alten Texte von jeder Generation neu interpretiert, verschoben sich die Gewichte, wurden neue Bilder der Vergangenheit konstruiert, die nicht unbedingt mit der historischen Realität im Einklang stehen müssen. Abt Fridugis (820–834) etwa, den Folcuin als Verderber des Klosters zeichnet, weil er den Kanonikern mehr Eigengewicht